

4. Methodologische und methodische Anlage der ConKids-Studie

Katrin Potzel & Claudia Lampert

Aufbauend auf den Grundannahmen zu medienbezogener Sozialisation und der theoretischen Basis zu Familie als kommunikative Figuration, wird im Folgenden dargestellt, wie diese im ConKids-Projekt methodologisch gefasst und forschungsmethodisch analysiert wurden. Hierfür werden zunächst das Erkenntnisinteresse und die forschungsleitenden Fragestellungen des Projekts erläutert (Abschnitt 4.1). Darauf aufbauend wird die Anlage der Studie und die Zusammensetzung des ConKids-Panels beschrieben (Abschnitt 4.2). Zum Ende hin werden die Datenerhebung und -auswertung dargestellt (Abschnitt 4.3 und 4.4).

4.1 Erkenntnisinteresse und forschungsleitende Fragestellungen

Vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen untersucht das ConKids-Projekt die Folgen einer sich verändernden Medienumgebung für die Prozesse des Aufwachsens. Mit dem Ansatz der kommunikativen Figurationen wird die traditionelle Sozialisationsperspektive, in der verschiedene Instanzen bzw. Akteurinnen und Akteure der Sozialisation (z. B. Familie, Gleichaltrige, Schule) und deren Verwobenheit betrachtet werden, weiterentwickelt. So werden die entsprechenden Akteurinnen und Akteure als kommunikativ konstruierte **soziale Domänen** betrachtet. Innerhalb dieser sozialen Domänen sind Medien als Kommunikationskanäle und thematische Bezugspunkte von zunehmender Bedeutung. Die Grundannahme ist dabei, dass die tiefgreifende Mediatisierung die Grenzen zwischen den sozialen Domänen (z. B. Familien, Peers und Schulklassen) aufweicht und dazu führt, dass eine klare (zeitliche, räumliche und soziale) Trennung dieser Domänen immer schwieriger wird. Daraus ergeben sich für die Aushandlungsprozesse von Autonomie und Heteronomie, des Nähe-Distanz-Verhältnisses und von Zugehörigkeit und Abgrenzung viele neue Herausforderungen.

Kinder und Jugendliche werden als Akteurinnen und Akteure betrachtet, die selbst aktiv an der kommunikativen Gestaltung sozialer Bereiche

beteiligt sind. Neben den lebensweltlichen Rahmenbedingungen spielen ihre Dispositionen und Entwicklungsaufgaben sowie ihre kommunikativen Bedürfnisse und Kompetenzen eine entscheidende Rolle bei der Sozialisation. Wie in den theoretischen Vorüberlegungen dargestellt, entwickeln Individuen ihr Medienrepertoire als Teil ihres allgemeinen kommunikativen Repertoires (Paus-Hasebrink & Hasebrink, 2014, S. 10) und konstruieren ihre Wirklichkeit der sozialen Welt in unterschiedlichen kommunikativen Figurationen. Das ConKids-Projekt nimmt diese Prozesse aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive in den Blick und untersucht diese mit Fokus auf die soziale Domäne Familie und unter Berücksichtigung des Einflusses weiterer sozialer Domänen.

Dabei sind insbesondere medienbezogene Aushandlungsprozesse von Interesse sowie deren Veränderung im Zusammenspiel mit einer sich wandelnden Medienumgebung und individuellen Lebensverläufen. Im Zusammenhang mit den Aushandlungsprozessen werden die affektiven Bindungen fokussiert. So balancieren Individuen in ihren unterschiedlichen sozialen Beziehungen zwischen den beiden Polen von Nähe und Distanz. Hierbei sind die Konsequenzen der Ausdifferenzierung von Medien und die zunehmende Nutzung innerhalb der Familie für die Akteurskonstellation und die kommunikativen Praktiken von besonderem Interesse für das ConKids-Projekt. Eine dieser Folgen könnten weniger intensive Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern sein, indem z. B. die Mediennutzung stärker individualisiert wird und aus dem Blickfeld der Eltern verschwindet. Umgekehrt könnte sie aber auch den Kontakt zwischen Eltern und Kindern intensivieren, da Medien Möglichkeiten bieten, ständig miteinander in Kontakt zu bleiben oder die Aktivitäten des Kindes zu überwachen.¹ Von Interesse ist auch, ob der Zugang zu mehr Informationen und die selbständige Informationssuche dazu führen könnte, dass die traditionelle Rolle der Eltern als primäre Informationsquelle und Wissensinstanz schwimmt. Medienbedingte Veränderungen der Rollen von Familie und Peers könnten den Druck erhöhen, Beziehungen im Sinne von Nähe und Distanz bzw. Zugehörigkeit und Abgrenzung aktiv zu verhandeln. Obwohl es sich bei diesen Aushandlungen um iterative Prozesse zwischen allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren handelt, muss berücksichtigt werden, dass Macht und Einfluss ungleich verteilt sind.

1 Die Intensität sagt dabei weder etwas über die Qualität der Beziehung noch etwas über deren Bewertung durch die Beteiligten aus.

Im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern ist überdies zu bedenken, dass relevante Übergänge im Bildungsverlauf (z. B. von der Grundschule auf die weiterführende Schule) Auswirkungen auf das Medienrepertoire und die Medienpraktiken von Kindern haben können (Warren, 2007). Im Rahmen des ConKids-Projektes wird daher am Beispiel von zwei wichtigen Übergangsphasen untersucht, inwieweit diese Transitionen das Medienrepertoire und die Interaktion in verschiedenen sozialen Bereichen beeinflussen: Einerseits der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule und andererseits von der Grundschule in die weiterführende Schule. Hierdurch können sowohl Zusammenhänge zwischen dem Erwerb von Lese- und Schreibfähigkeit mit der Mediennutzung als auch spätere Veränderungen des Medienrepertoires und die Entwicklung eines breiteren Medienspektrums zur Konstruktion von Identität und Beziehungen in den Blick genommen werden.

Durch die Analyse des Transformations- und Sozialisationsprozesses in einer Langzeitperspektive und den Einbezug anderer relevanter sozialer Domänen (z. B. Peers, Schule) soll der sich verändernde Einfluss der Familie auf die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen sowie die Verschmelzung sozialer Domänen durch die Mediennutzung nachgezeichnet werden. Als Konsequenz für die Familie im Kontext anderer sozialer Domänen ist davon auszugehen, dass die Kontrollmöglichkeiten der Eltern abnehmen. Darüber hinaus führt die Omnipräsenz mobiler Medien zu einer räumlichen Entgrenzung aller sozialen Bereiche. Es ist anzunehmen, dass dies von Kindern und Jugendlichen mehr Anstrengungen erfordert, um mit den verschiedenen Anforderungen der verschwimmenden und sich verändernden sozialen Bereiche und ihrer Relevanzrahmen umzugehen (wie z. B. die Aushandlung von Rollen und Zugehörigkeiten als Mitglieder von Peer-Groups). Die Frage ist also, wie Kinder mit diesen Herausforderungen umgehen und welche Faktoren sich als relevant und förderlich für eine gelingende Sozialisation herauskristallisieren.

Im Zusammenspiel von Medien, Individuum und Gesellschaft gibt es nicht nur die Option, Medienensembles und -repertoires zu verändern, sondern auch die Möglichkeit des Beharrens (Röser et al. 2019). Es sind daher Unterschiede hinsichtlich des Einflusses der vorhandenen Einstellungen zu Medien und Medienerziehung auf die kommunikativen Figuren von Familien, Peers und Schule zu erwarten. Wie unterscheiden sich die Sozialisationsprozesse in Abhängigkeit der Einstellungen der Eltern, etwa bei medienaffinen und medienskeptischen Familien? Mit der Anlage als Längsschnittstudie sollen Medienentwicklungen bei sogenannten Early-Adopter-Familien sowie mögliche Tendenzen und Gründe für „Persistenz“ empirisch fassbar gemacht werden.

Mit der Studie werden Erkenntnisse über die langfristigen Auswirkungen einer sich verändernden Medienumgebung auf die Sozialisation von Kindern als Individuen gewonnen. Der Fokus der Studie liegt dabei eindeutig auf der Rekonstruktion von (Sozialisations-)Prozessen. Die Übertragbarkeit der Ergebnisse soll durch die Einbeziehung kontrastierender Fälle erhöht werden. Die Studie soll auf diese Weise

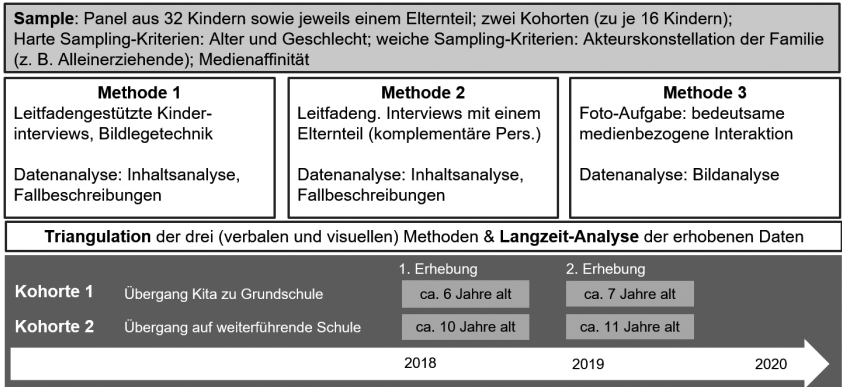
- (1) Erkenntnisse über den Einfluss verschiedener Medien auf den Wandel kommunikativer Praktiken und sozialer Beziehungen liefern,
- (2) die Bedingungen und Faktoren für eine gelingende medienbezogene Sozialisation beleuchten,
- (3) Bedingungen für günstige oder ungünstige Aushandlungen von Autonomie und Heteronomie, Nähe und Distanz sowie Zugehörigkeit und Abgrenzung im Kontext unterschiedlicher sozialer Domänen identifizieren,
- (4) Indikatoren für typische entwicklungs- oder situationsspezifische Veränderungen (oder Störungen) im Sozialisationsprozess aufzeigen.

Schließlich möchte die Studie einen innovativen Beitrag für die Kindermedien- und medienbezogene Sozialisationsforschung leisten, indem neue methodische Verfahren eingesetzt und weiterentwickelt werden.

4.2 Anlage der Studie und Beschreibung des Panels

Die Studie ist als **qualitative Längsschnittstudie mit zwei Kohorten** angelegt (Abbildung 3). Ein solches Design ermöglicht es, das Verhalten und die Fähigkeiten von Individuen in ihrer Entwicklung sowie Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen zu erfassen (Hayes, 2010, S. 114). Nach Vallance (2005, S. 4) sind drei Elemente für qualitative Langzeitforschung konstitutiv: erstens, dass die Forschungsfrage in ihrer Intention längsschnittlich ist; zweitens, dass die Stichprobe den Anforderungen des Längsschnittes entspricht; und drittens, dass das Analysemittel explizit auf Veränderungen im Zeitverlauf von Individuen eingeht, und zwar so, dass aussagekräftige Beziehungen zwischen den Veränderungen und der Entwicklung des Kindes beschrieben werden.

Abbildung 3: Anlage der Studie



Die Studie basiert auf einem Sample von insgesamt 32 Familien aus Nord- und Süddeutschland, die innerhalb des Projektzeitraumes an zwei Erhebungswellen teilgenommen haben. Die Familien wurden in der Region Hamburg und Nürnberg über Plakate, Flyer, soziale Medien und die Teilnahme an lokalen Veranstaltungen rekrutiert. Als Rekrutierungskriterien wurden neben dem Alter und Geschlecht der Kinder u. a. der Wohnort (Stadt/Land), der Bildungshintergrund bzw. Beruf der Eltern (sozioökonomischer Status) sowie die Familienkonstellation (Geschwister, Alleinerziehende und Paarfamilien) festgelegt. Die angestrebte Ausgewogenheit konnte allerdings nicht in Bezug auf alle Kriterien erreicht werden (Abschnitt 5.1 und 6.1).

Um eine möglichst breite Altersspanne abdecken zu können, wurde das Panel in zwei Kohorten unterteilt: In der ersten Kohorte waren die Kinder zum Zeitpunkt der ersten Welle ca. sechs (Kohorte 1; n=16) und in der zweiten Kohorte zum selben Zeitpunkt ca. zehn Jahre alt (Kohorte 2; n=16). Die Kinder standen also in beiden Kohorten kurz nach dem institutionellen Übergang in die Primar- bzw. Sekundarschule und damit nach dem Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt, der häufig eine Neupositionierung in einem neuen sozialen Umfeld erfordert.

Das Paneldesign ermöglicht verschiedene Arten von Vergleichen, die im Hinblick auf eine sich verändernde Medienumgebung von Interesse sind:

- (1) Veränderungen in der Mediennutzung und in den Beziehungen zur Familie und zu Gleichaltrigen,
- (2) Vergleiche von Kindern innerhalb jeder Kohorte,
- (3) Vergleiche zwischen den beiden Kohorten.

Befragungen mit Kindern unterliegen hohen ethischen Anforderungen, u. a. im Hinblick auf die informierte Einwilligung und Datenverwertung. Qualitative Längsschnittstudien erfordern ein besonderes Bewusstsein für diese Fragen, da die „informierte Zustimmung“ als kontinuierlicher Prozess zu betrachten ist (Crow et al., 2006; Holland et al., 2006). Für die Durchführung der Studie wurde bei Antragstellung ein Ethikvotum der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft eingeholt. Die Familien, die an dieser Studie teilgenommen haben, wurden im Vorfeld ausführlich über das Vorgehen und ihre Rechte informiert. Es wurde zugesichert, dass alle Interviews anonymisiert und nur zur besseren Lesbarkeit Pseudonyme für die Kinder- und Familiennamen verwendet werden. Für die Veröffentlichung von Fotos im Rahmen von Publikationen oder Vorträgen wurde eine separate Einwilligung eingeholt.

Insgesamt konnten 14 Familien aus dem Raum Hamburg und 19 Familien aus dem Raum Nürnberg für die Teilnahme an der Studie gewonnen werden (Tabelle 1).

In der ersten Welle waren 16 Kinder in der ersten Klasse (Alter 6/7) und 17 Kinder in der fünften Klasse (Alter 10/11). Das Sample teilt sich in 15 Jungen (9 aus der jüngeren Kohorte) und 18 Mädchen (7 aus der jüngeren Kohorte) auf. Insgesamt leben 24 Familien (13 aus dem Hamburger Raum) im Zentrum oder am Rande von Großstädten. Eine Familie wohnt in einer mittelgroßen Stadt. Vier Familien leben in Kleinstädten und vier Familien in Dörfern. Eine genauere Beschreibung der einzelnen Kohorten findet sich in Abschnitt 5.1 bzw. 6.1.

Bis auf eine Familie aus dem Hamburger Raum, deren Tochter zur älteren Kohorte gehörte, konnten in allen Familien zwei Befragungen durchgeführt werden. Zwölf Familien der älteren Kohorte nahmen überdies an einer Ad hoc-Erhebung per Videotelefonie während der Covid-19-Pandemie teil (Petschner et al., 2022). Die dargestellten Befunde beziehen sich auf die 32 Familien, die an beiden Erhebungswellen teilgenommen haben.

Tabelle 1: Vereinfachte Samplingübersicht



Mädchen	Alter	Wohnort
Oda Behrend	6	Hamburg
Marie Huber	6	Nürnberg
Elisa Lois	6	Nürnberg
Frieda Vogl	6	Nürnberg
Sophie Ludwig	6	Nürnberg

Mädchen	Alter	Wohnort
Isabell Rieger	6	Nürnberg
Alina Wilke	7	Hamburg
Pauline Bochert	11	Hamburg
Sarah Niemeinz	10	Hamburg
Bente Johanssen	11	Hamburg
Olivia Jannsen	10	Hamburg
Lisa Mayr	10	Nürnberg
Antonia Kroiß	10	Nürnberg
Pia Ziegler	10	Nürnberg
Hannah Pfeifer	10	Nürnberg
Anna Wiese	10	Nürnberg
Svenja Schmidt	11	Nürnberg
Jungen	Alter	Wohnort
Henry Fischer*	6	Hamburg
Eric Kawel	6	Hamburg
Oskar Lenz	6	Hamburg
Emil Gschwendt	6	Nürnberg
Paul Brandt	6	Nürnberg
Felix Broich	6	Nürnberg
Linus Ertl	6	Nürnberg
Piet Petersen	7	Hamburg
Ben Schuler	7	Hamburg
Otto Freise	10	Hamburg
Hannes Celik	10	Hamburg
Tobias Brunner	10	Nürnberg
Johann Grubert	10	Nürnberg
Thorsten Neureuther	10	Nürnberg
Jakob Wolff	10	Nürnberg

4.3 Datenerhebung

Im Rahmen der Studie wurden unterschiedliche Erhebungsmethoden kombiniert, die insbesondere den Voraussetzungen jüngerer Kinder Rechnung tragen (Abbildung 4). Betrachtet man das Konzept Kindheit als „sozial konstruierten Zustand mit Wert an und für sich“ (Neale & Flowerdew, 2003, S. 195), lässt sich der Prozess der Sozialisation am besten verstehen, wenn er aus der Unmittelbarkeit der subjektiven Erfahrung der Kinder heraus erfasst wird (Neale, 2002; Neale & Flowerdew, 2003, S. 196). Entsprechend wurden neben Interviews auch visuelle Instrumente gewählt, die Sichtweisen und Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder als handelnde Subjekte in besonderer Weise berücksichtigen (Dockett et al., 2011, S. 68). Die ersten Interviews fanden vom Herbst 2018 bis Frühjahr 2019 und die Interviews der zweiten Erhebungswelle im Herbst und Winter 2019 bei den Familien zu Hause statt.

Abbildung 4: Erhebungsmethoden

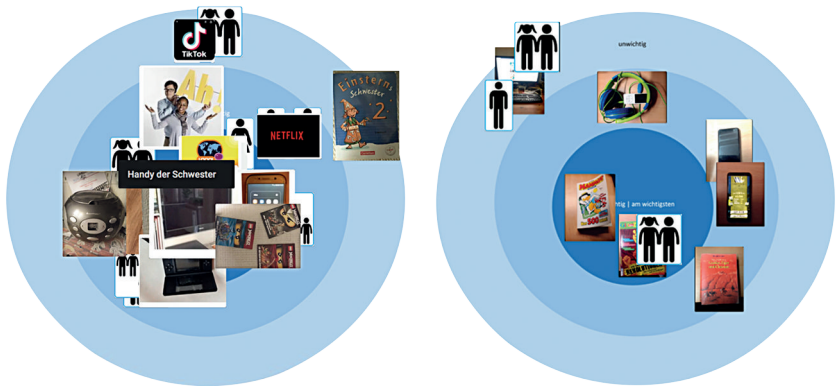
Vorbereitung der Erhebung	Erstellung der Leitfäden für Kinder- und Elterninterviews und der Aufgabenstellung für die Fotoaufgabe	
Qualitative Interviews mit den Kindern	Interview anhand des Leitfadens mit individuellen Nachfragen	 Gemeinsame Erarbeitung der Medien-Akteurs-Relation als Gesprächsanlass
Qualitative Interviews mit den Eltern	Interview anhand des Leitfadens mit individuellen Nachfragen	 Ergänzung und Einschätzung der Medien-Akteurs-Relation
Fotoaufgabe	Fotografische Nachstellung einer typischen positiven und negativen Mediennutzungssituation	

Qualitative Interviews mit Kindern

Um die qualitativen Interviews mit den Kindern interaktiv und etwas spielerisch zu gestalten, wurden die Familien gebeten, in Vorbereitung die Medien, die das Kind nutzt/nutzen kann, zu fotografieren und die Bilder an das Forschungsteam zu senden. Welche Gegenstände und Anwendungen die Familien dabei unter dem Begriff „Medien“ verstehen, beeinflusste die zugesendeten Fotos stark. Während einige Familien lediglich Bilder digitaler Endgeräte zusendeten, umfasste der Medienbegriff anderer Familien ebenfalls Brettspiele oder per Hand geschriebene Wunschzettel und Einkaufslisten. Das Team importierte die Bilder in eine vorab

erstellte digitale Pinnwand (Padlet²), bestehend aus einer Sortiervorlage mit konzentrischen Kreisen (wichtig, weniger wichtig, unwichtig) sowie Icons, die verschiedene Akteurinnen und Akteure (z. B. Mutter, Vater, Geschwister, Lehrerinnen und Lehrer, Freundinnen und Freunde sowie Mitschülerinnen und Mitschüler) repräsentierten (Abbildung 5). Die Kinder hatten dann die Möglichkeit, ihr Medienrepertoire und die bedeutsamen Akteurinnen und Akteure selbst per Touchscreen auf der Pinnwand anzuordnen. Das entstandene Ergebnis wird im Folgenden als *Medien-Akteurs-Relation* bezeichnet.

Abbildung 5: Beispiel für unterschiedliche Medien-Akteurs-Relationen (links: jüngere Kohorte und rechts: ältere Kohorte)



Die Grundidee dieser partizipativen Technik besteht darin, dass Fotos in die Interviewsituation eingefügt werden und als Anregung für Erzählungen dienen. Die Verwendung von fotografischen Artefakten erhöht die Erinnerungsfähigkeit an mediale Alltagspraktiken und bietet einen spezifischen Zugang zum Bewusstsein der Menschen: „Photo elicitation evokes information, feelings and memories that are due to the particular form of presentation of the photo“ (Harper, 2002, S. 13). Somit können Fotoerhebungsinterviews die Validität und Zuverlässigkeit von wortbasierten Interviews erhöhen. In der Interviewsituation wurden die Kinder zunächst gebeten, die verschiedenen Medien nach ihrer persönlichen Wichtigkeit zu klassifizieren (sehr wichtig, weniger wichtig, nicht wichtig). Da ein Gerät

2 Bei der Online-Anwendung padlet.com handelt es sich um eine Art digitale Pinnwand, auf der Texte, Bilder, Videos, Links, Sprachaufnahmen, Bildschirmaufnahmen und Zeichnungen abgelegt werden können.

für verschiedene medienübergreifende Praktiken genutzt werden kann, wurden die Kinder nach der spezifischen Art der Mediennutzung in Verbindung mit diesem Gerät gefragt. Im zweiten Schritt wurden sie gebeten, Personen (z. B. Familienmitglieder, Gleichaltrige oder Lehrkräfte) entsprechend ihrer Rolle für Kommunikation und Interaktion mit diesen Medien in Verbindung zu bringen. Die bzw. der Interviewende fragte nach den Interaktionsformen, die für die einzelnen Medienpraktiken charakteristisch sind (z. B. Familienstreitigkeiten über Medien, Mitnutzung von Medien).

Der Leitfaden für das an die Aufgabe anschließende Interview umfasste folgende Themenbereiche (Anhang 9.2):

- das individuelle Medienrepertoire des Kindes und das Medienensemble der Familie;
- familiäre Mediennutzungsmuster und das Sprechen über Medien in der Familie;
- gemeinsame Medienpraktiken und -themen mit/innerhalb der sozialen Domänen Peers und Schule;
- die Rolle des institutionellen Übergangs.

Der Leitfaden wurde in Vorbereitung auf das Interview der zweiten Erhebungswelle geringfügig angepasst und durch individuelle fallbezogene Nachfragen ergänzt. So wurden die Veränderungen zwischen beiden Erhebungswellen, die Rolle neuer Akteurinnen und Akteure und deren Einfluss auf affektive Bindungen und dynamische Machtbalancen innerhalb der kommunikativen Figuration Familie erhoben. Ein zusätzlicher Fokus der zweiten Erhebung lag bei der jüngeren Kohorte auf Veränderungen, die durch den zunehmenden Schriftspracherwerb bedingt waren. Bei der älteren Kohorte wurde der Umgang der Kinder mit dem (vielfach ersten) eigenen Smartphone fokussiert.

Befragung der Eltern

Die Eltern wurden in der Regel im Anschluss an die Kinder interviewt. Der Leitfaden umfasste vor allem Fragen zu persönlichen Bedürfnissen und dem Medienrepertoire des Kindes sowie zur Akteurskonstellation, zum Relevanzrahmen, zu kommunikativen Praktiken und zum Medienensemble der Familie. Er schloss dabei an die Themenbereiche des Kinderinterviews an und wurde durch die Beschreibung des Medienensembles der Familie und deren eigene familienbezogene Mediennutzung ergänzt (Anhang 9.2). Auch wurde dem Elternteil das Ergebnis der Legetechnik gezeigt und die Möglichkeit geboten, dieses zu kommentieren und zu ergänzen.

Auch bei diesem Leitfaden wurden zur zweiten Erhebungswelle hin kleinere Anpassungen vorgenommen. So wurden die Eltern ebenfalls nach Veränderungen zwischen den beiden Erhebungen und zu einem möglichen Bedeutungswandel der sozialen Domänen Familie, Peers und Schule befragt. Ein zusätzlicher Fokus wurde auf den Umgang mit eigenen Daten(-spuren) und denen des Kindes gelegt. Das Elterninterview ermöglicht es somit in beiden Erhebungswellen, die aus dem Kinderinterview stammenden Sichtweisen multiperspektivisch zu einem umfassenderen Bild zu ergänzen.

Fotoaufgabe

Als dritte Erhebungsmethode wurden das Kind und die Eltern im Anschluss an die beiden Interviews gebeten, zwei typische Situationen der gemeinsamen Mediennutzung für ein Foto zu inszenieren. Dabei wurden ihnen zwei Aufgaben gestellt: Zum einen sollten sie eine Situation zeigen, in der sich beide wohl fühlen, zum anderen eine Situation, in der sich beide (oder zumindest das Kind bzw. das Elternteil) unwohl oder gestresst fühlen. Die Fotos wurden unmittelbar nach der Aufnahme von den Beteiligten für die Forschung autorisiert oder gegebenenfalls neu erstellt. Leitend war die Annahme, die Eltern-Kind-Figuration würde alltägliche und somit eingübte und jederzeit abrufbare Situationen ihres Medienrepertoires darbieten. Insofern ist bis zu einem gewissen Grad von besonders typischen Mediennutzungsmustern als Bildmaterial auszugehen.³ Neben den Bildern wurden die Aushandlungsprozesse ihrer Entstehung anhand von Audioaufnahmen dokumentiert, sodass in den Bildanalysen auf ein gewisses Kontextwissen zurückgegriffen werden konnte. Natürlich zeigen die Fotos nicht die authentische Situation im Alltag, sondern eine Inszenierung. Dennoch sind es nicht allein bewusst eingenommene Posen und Haltungen der Kinder und Eltern, die sichtbar werden, sondern auch jeweils unbewusste und habitualisierte Formen der Selbst- und Beziehungsdarstellung (s. a. Klika 2007, 2018). So kann die Analyse der Bilder spezifische Erkenntnisse über Akteurskonstellationen, kommunikative Praktiken und relevante Annäherungs- und Distanzierungsbemühungen innerhalb der sozialen Domäne Familie liefern. Die Ergebnisse der Fotoanalyse sind nicht Teil der Ergebnisdarstellung. Das methodische Vorgehen und eine Auswahl der Ergebnisse werden in Müller et al. (im Druck) dokumentiert.

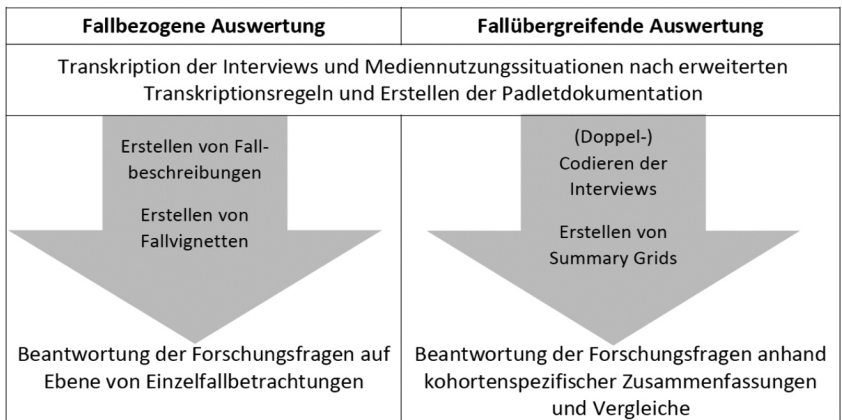
3 In den Fällen, in denen es mehr als eine Aufnahme der gleichen Mediennutzungssituation gab, wählte das Team, das in diesem Erhebungs-Szenario der Fotoin szenierung ansonsten möglichst wenig Einfluss zu nehmen versuchte, im Nachhinein das jeweils ausdrucksstärkste Foto aus.

4.4 Datenauswertung

Mit der Kombination verschiedener Forschungsmethoden verfolgt das Projekt einen triangulativen Ansatz (Denzin & Lincoln, 2017; Flick, 2011). Solche triangulativen Designs gehen mit besonderen Herausforderungen einher. Zum einen werden verschiedene Erhebungs- und Auswertungsmethoden benötigt, die für das spezifische Datenmaterial geeignet sind. Zum anderen bedarf es eines übergeordneten theoretischen und methodischen Rahmens, der eine sinnvolle Integration der verschiedenen Ansätze ermöglicht. Im Kontext des Konzepts kommunikativer Figurationen können verschiedene Bild- und Textmaterialien integriert und kombiniert werden, um ein kohärentes Bild der kindlichen Sozialisation in Zeiten einer tiefgreifenden Mediatisierung zu zeichnen. Durch wiederholte Datenerhebungen können ebenfalls die Dynamik und der Wandel kommunikativer Praktiken sowie Entwicklungsprozesse rekonstruiert werden.

Die Auswertung erfolgte auf der Grundlage aller erhobener Daten: Audiodateien sowie die nach erweiterten Transkriptionsregeln (Dresing & Pehl, 2018) erstellten Transkripte der Kinder- und Elterninterviews und Aushandlungen der Mediennutzungssituationen sowie die Medien-Akteurs-Relationen in Form von „Padletdokumentationen“ (inklusive der im Vorfeld erstellten Fotos der vom Kind genutzten Medien). Aus all diesen erhobenen Daten wurde einerseits eine fallbezogene Analyse der jeweiligen Einzelfälle und andererseits eine fallübergreifende Analyse durchgeführt (Abbildung 6).

Abbildung 6: Datenaufbereitung und -auswertung



4.4.1 Fallbezogene Auswertung

Die fallbezogene Auswertung umfasste in einem ersten Schritt die Erstellung einer **Fallbeschreibung** für jedes der Kinder. Die Idee der Fallbeschreibung ist es zum einen unter Einbeziehung aller erhobenen Daten, einen Überblick über den Fall gewinnen zu können. Zum anderen ist dies der Ort, um im Team die Interpretation der Aussagen der jeweiligen Familie zu dokumentieren. Für die vorliegende Publikation wurden die Einzelfälle in die fallübergreifende Auswertung beispielhaft anhand von je drei Fallbeispielen für die jüngere und ältere Kohorte integriert, um einzelne übergreifende Befunde zu konkretisieren.

Die Fallbeschreibung enthält einen allgemeinen Abschnitt, welcher die wesentlichen Aspekte des Familienkonstellationsbogens (Anhang 9.3) zusammenfasst, einen umfangreicheren Analyseabschnitt mit Kategorien, welche die Beschreibung strukturieren und zur Beantwortung der Forschungsfragen leiten, die Medien-Akteurs-Relation sowie die beiden durch das Forschungsteam ausgewählten Fotos aus der Aufgabe zur Dokumentation der Mediennutzungssituationen.

Der allgemeine Abschnitt umfasst formale Angaben (z. B. Interviewbenennung, verwendetes Pseudonym, Alter des Kindes und des interviewten Elternteils) sowie Informationen zur Familie (Familienstand der Eltern, Bildungshintergrund, aktueller Beruf der Eltern sowie Anzahl, Alter, Geschlecht der Kinder, Schulart und -klasse sowie eine Beschreibung der Wohnsituation und gegebenenfalls Besonderheiten der Familiensituation). Überdies wurden weitere Angaben zur Interviewsituation, Auffälligkeiten im Interview und offene Fragen notiert, die für die Analyse interessant erschienen oder im folgenden Interview thematisiert werden sollten.

Der Analyseabschnitt umfasst insgesamt vier größere Blöcke. Der erste Block beinhaltet alle Informationen rund um die **Medienpraktiken** im Leben des Kindes (Ablauf der Legetechnik, Medien-Akteurs-Relation im Ergebnis, Beschreibung des Medienrepertoires, Bedeutung von Medien und beteiligte Akteurinnen und Akteure bei der Nutzung, Medienensemble des Haushaltes, Medienaffinität der Eltern und des Kindes, Medienkompetenzerleben und -zuschreibung). Der zweite Block umfasst alle **Informationen zum Schulübergang des Kindes und daraus resultierende (medienbezogene) Veränderungen** in den sozialen Domänen Familie, Peers und Schule. Der dritte Block widmet sich den verschiedenen **Aushandlungsprozessen** und deren Ergebnissen innerhalb der Familie (Autonomie und Heteronomie, Nähe und Distanz, Regeln und Regelsetzung, jeweils ergänzt um im Interview beobachtete Aushandlungsprozesse in

diesem Feld). Der vierte Block enthält die **Fotos der Mediennutzungssituationen** ebenso wie die Darstellung zu deren Entstehung.

Die Fallbeschreibung wurde unter Hinzunahme aller Daten erstellt. Dabei wurden die Auszüge aus verschiedenen Dokumententypen durch unterschiedliche Schriftfarben gekennzeichnet. Entsprechend wurde die Fallbeschreibung auch in vier Einzelschritten erstellt. Zunächst wurden alle Informationen des Interviewers oder der Interviewerin als Erinnerungsprotokoll eingefügt. Es folgten die Informationen aus Padlet und Kinderinterview, aus dem Elterninterview sowie aus der Fotoaufgabe. Diese Fallbeschreibungen wurden in einem weiteren Analyseschritt in **Fallvignetten** (Anhang 9.4) überführt. Die Fallvignette enthält die Beantwortung der Forschungsfragen für den jeweiligen Fall.

4.4.2 Fallübergreifende Auswertung

Die fallübergreifende Auswertung dient in erster Linie dazu, die Ergebnisse der einzelnen Erhebungswellen zusammenfassend und kohortenbezogen auszuwerten. Zugleich bilden die Befunde die Ausgangsbasis für eine vergleichende Betrachtung im zeitlichen Verlauf. In Anlehnung an die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2022) wurden zu diesem Zweck für beide Interviews (Kinder und Eltern) Codesysteme mit Kategorien und Dimensionen entwickelt, die für die Beantwortung der Forschungsfragen zentral sind (Anhang 9.5). Im Prozess der Kodierung des Interviewmaterials mit der Software MAXQDA wurden weitere Dimensionen hinzugefügt. Diese deduktiv-induktive Vorgehensweise bietet sowohl eine Nähe zum Untersuchungsgegenstand als auch konkrete Erkenntnisse im Hinblick auf die Forschungsziele. Um die im ersten Kodierdurchgang induktiv angelegten Codes auf alle Interviews anzuwenden und ein gewisses Maß an intersubjektivität zu gewährleisten, wurden die Interviews von jeweils zwei Projektmitgliedern codiert.

Der Codewortbaum umfasst folgende Kategorien:

Personenkonstellation – die jeweiligen Medienpraktiken wurden an dieser Stelle mit den Akteurinnen und Akteuren, die an der Nutzung beteiligt sind, in Zusammenhang gebracht.

Medienrepertoire – berücksichtigt die einzelnen Medien des Kindes und die damit verbundenen Medienpraktiken (jeweils Subcodes der einzelnen Medien mit einer darunterliegenden Ebene konkreter Praktiken). Darüber hinaus werden unter diesem Code folgende Fragen abgebildet: Nutzt das Kind ein Medium überhaupt nicht und begründet dies (Subcode *Nicht-Nutzung*)? Wie oft nutzt das Kind ein Medium (Subcode *Häufigkeit der*

Nutzung)? Wie wichtig ist ein Medium für das Kind (*Stellenwert und Gewichtung der Medien*)?

Medienkompetenz – wurde bei allen Aussagen zum Thema Medienkompetenz von Eltern und Kindern vergeben (Subcodes *Medienkompetenz der Eltern und Medienkompetenz des Kindes*). Die beiden Subcodes wurden zusätzlich nach *Kompetenzzuschreibung durch die jeweils andere Person* untergliedert. Für die Seite des Kindes wurden überdies die Subcodes *Kompetenzerleben* und *Medienexperten* vergeben.

Medienensemble – Ergänzung zum individuellen Medienrepertoire des Kindes; wurde nur dann vergeben, wenn es ein Medium in der Familie gibt, dass das Kind tatsächlich nicht nutzt bzw. nutzen darf, kann oder will.

Medienerzieherische Praktiken – Aktivitäten (Subcodes *Co-Nutzung, Medien als Erziehungsinstrument, Monitoring, Vermittlung von technischen Fähigkeiten und technik-gestützte Medienerziehung*), Regelungen (Subcodes *Explizite und implizite Regeln der Mediennutzung, keine festen Regeln*), Aushandlungsprozesse (Subcodes *Gespräche über Medien(nutzung), Umgang mit Regeln*) und Einstellungen zu diesem Thema (Subcodes *Einstellung der Eltern zu Medienregeln/Medienerziehung, Einstellung der Kinder zu Medienregeln/Medienerziehung*) zusammengefasst.

Sprechen über Medien – bezieht sich auf alle Anlässe und Situationen, in denen das Kind über Medien kommuniziert: Führt das Kind mit anderen Personen Gespräche über Medien? Mit welchen Akteurinnen und Akteuren führt es diese Gespräche (Subcodes *in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule*)? Welche Themen werden besprochen (weitere Codes unter den Subcodes zu beteiligten Akteurinnen und Akteuren)?

Veränderungen im Leben des Kindes – bezieht sich auf alle Textstellen bezüglich Änderungen im Leben des Kindes, wobei zwischen verschiedenen Bereichen unterschieden wird (Subcodes *bezogen auf das Kind, bezogen auf den Freundeskreis, bezogen auf die Familie, bezogen auf die Schule, bezogen auf die Hobbies, bezogen auf andere Institutionen, bezogen auf Medien*). Bei der Codierung wurden folgende Fragen mit einbezogen: Wird der Schulübergang als ursächlich für die Veränderungen wahrgenommen (Subcode *Schulübergang als Ursache*)? Werden überhaupt keine Veränderungen wahrgenommen (Subcode *keine Veränderungen*)? Was glauben Kinder und/oder Eltern wird sich in Zukunft möglicherweise ändern (Subcode *Zukunftsprognosen/-erwartungen*)?

(non-mediale) Lebenswelt – Bereiche, die nicht oder weniger mit der konkreten Mediennutzung zusammenhängen. Es stellt sich die Frage, welche Themen des Kindes aus den Interviews für die Auswertung noch relevant erscheinen, diese werden hierunter codiert. Dabei stellen die Fa-

milie, Freunde, Schule, Hort/Ganztagsbetreuung, Interessen/Hobbies und Merkmale/Charakter des Kindes die Subcodes dar.

Medienpraktiken (der Familie) – bezieht sich auf die Frage, in welcher Weise die Familie bzw. auch die Eltern mit Medien umgehen und wie diese in den Familienalltag mit einbezogen werden. Dabei untergliedert sich dieser Code in folgende Subcodes: *(familienbezogene) Medienpraktiken der Eltern* (Welche Medienpraktiken nutzen die Eltern (in Anwesenheit/zusammen mit ihren Kindern?)), *Familienrituale mit Medien* (Gibt es gewisse Praktiken, die regelmäßig als Familie ausgeübt werden?), *Medien ausleihen* (Gibt es beispielsweise Bibliotheksbesuche?), *medienbezogene Konflikte* (Gibt es wegen und über Medien Auseinandersetzungen innerhalb der Familie?) und *Medien(geschichten) als Anlass für Ausflüge* (Folgt beispielsweise dem Vorlesen einer Geschichte ein gemeinsamer Kinobesuch?).

Einstellung zu Medien und Medienpraktiken – ist in fünf Subcodes untergliedert, die die Einstellung der Eltern zu Medien(praktiken) allgemein bzw. des Kindes beinhalten, ebenso wie die Einstellung der Kinder zu Medien(praktiken) allgemein bzw. der Eltern.

Aushandlungsprozesse – umfasst die Subcodes zur Herstellung von *Autonomie* und *Heteronomie*, von *Nähe* und *Distanz* sowie von *Zugehörigkeit* und *Abgrenzung* (durch Medien). Zusätzlich werden noch *zentrale Medienthemen und -praktiken* codiert, die einen Einfluss auf die Herstellung von Zugehörigkeit oder Abgrenzung haben.

Sonstiges – umfasst zwei Subcodes: *Interaktion von Familienmitgliedern während des Interviews* und *Relevantes aus der Fotoaufgabe*, für die keine Zuordnung zu einem der anderen Codes möglich war.

Für die fallübergreifende Auswertung wurden im Anschluss an den Kodierprozess für die Codings der wesentlichen Codes Zusammenfassungen mit Hilfe des „Summary Grid“-Tools in MAXQDA erstellt.⁴ Die Summaries wurden in diesem Schritt kohortenspezifisch zusammengefasst. Die dabei entstandenen Kohorten-Zusammenfassungen bildeten die Basis für die Ergebnisdokumentation in Kapitel 5 und 6.

4 Die „Summaries“ können anschließend in Excel exportiert werden und finden sich dann in einer jeweiligen Zelle zum fallbezogenen Code. Über codespezifische Reiter in Excel kann die weitere Arbeit zur Auswertung organisiert werden (verschiedene Excel-Dateien).